

Ansprache des Preisträgers, Herrn PROF. DR. DR. h.c. ERICH OBERDORFER

Sehr geehrter Herr Bürgermeister, Herr Stadtdirektor, meine Damen und Herren, liebe Kollegen und Freunde.

Ehrungen gelassen entgegenzunehmen sei eine schwere Last, hat THOMAS MANN einmal gesagt.

Man freue sich, sei dankbar, auch ein wenig stolz, aber doch nicht frei von einem Gefühl der Bangigkeit. Ich freue mich auch und danke recht herzlich für die große Ehre, die mir die wissenschaftsoffenen Stadtväter der Stadt Rinteln und das Kuratorium der Reinhold-Tüxen-Stiftung zuteil haben werden lassen. Ihr Ehrenbürger TÜXEN hat dieses schöne alte Städtchen zu einem Mekka der Pflanzensoziologen und Vegetationskundler gemacht. Mit seinem genialen Organisationstalent hat er bei den von ihm initiierten Symposien Wissenschaftler aus aller Welt nach Rinteln gezaubert, von vielen japanischen Kollegen bis zu solchen aus den USA oder aus der UDSSR – von den Celebritäten aus allen umliegenden europäischen Ländern ganz zu schweigen! Ich freue mich auch über die Freundschaft und Zuneigung, die in der Anwesenheit so vieler Kollegen zum Ausdruck kommt! Ich danke insbesondere GISELA JAHN für Ihre warmen Worte, die sie für mich und meine Arbeit gefunden hat, auch für Ihr Gedenken meiner lieben verstorbenen Frau, die meine Arbeit mitgetragen hat, und die so oft auch hier in unserem Kreise weilte. Aber zugleich ist mir bei den in der Laudatio vorgetragenen Lobpreisungen auch etwas bang zu Mute, da man die eigene Arbeit doch in ganz anderer Art empfindet, schicksalhaft und von vielen Zweifeln begleitet und auch ganz undenkbar ohne das Miteinander mit den Kollegen, ohne das Wechselspiel der Diskussionen, wobei ich gerade REINHOLD TÜXEN viel zu verdanken habe. Ich danke auch an THEO MÜLLER, dem ich so manche Anregungen und Denkanstöße zu verdanken habe und ohne dessen Mitarbeit manches nicht zu Stande gekommen wäre.

Eines stimmt auf jeden Fall, daß ich nun ziemlich alt geworden bin – und Altwerden heißt vieles und Viele überleben, um eine Redewendung Goethe's zu benutzen. Aber auch das ist kein Verdienst, sondern auch ein Schicksal; ein gnädiges wohl, – das aber auch recht ungnädig enden kann. Schicksalhaft war es auch, daß wir in eine Zeit hineingeboren wurden, die nach dem ersten Weltkrieg in Kunst und Wissenschaft voller neuer Ideen war.

Dazu gehörte auch die pflanzensoziologische Methode als eine neue Sicht der Vegetationskunde, die in der Schweiz aus Ansätzen SCHRÖTER's von BRAUN-BLANQUET folgerichtig entwickelt und ausgebaut wurde. Sie war von uns, die wir damals alles junge Leute waren, begeistert aufgegriffen worden, übrigens begleitet von der (auch heute noch nicht ganz abgeklungenen) Skepsis der etablierten Universitätsbotanik. Gingen wir doch von der Anschauung und Gestaltwahrnehmung und nicht von der allein selig machenden kausalen Fragestellung aus. Aber natürlich führt die Anschauung zwangsläufig auch zur Frage nach den Gründen, eine Verbindung, in der nicht zuletzt die Faszination der Methode lag.

Und so ist schließlich heute die Pflanzensoziologie zu einer unentbehrlichen Grundlage der Landbau- und Forstwissenschaft sowie der gegenwärtig so dringlichen Umweltforschung geworden. Dankbar gedenke ich dabei einiger Universitätslehrer, die sich damals unserer Arbeitsrichtung aufgeschlossen zeigten und fördernd eingreifend, ihr letztendlich doch zum Durchbruch verhalfen. Sie halfen insbesondere einigen jungen Leuten weiter, die sich um den begeisternden Freund TÜXEN geschart hatten. So nahm FIRBAS in Göttingen Freund ELLENBERG unter seine Fittiche, STOCKER in Darmstadt förderte R. KNAPP, ZIMMERMANN in Tübingen holte den jungen BUCHWALD an sein Institut. Ich selbst durfte mich des Wohlwollens der damaligen Waldbau-Ordinarien in Freiburg, zuerst VANSELOW dann ZENTGRAF erfreuen, der Forstwissenschaftler RÜBNER (damals Tharandt) gründete die Arbeitsgemeinschaft für forstliche Vegetationskunde!

TÜXEN verstand es weiter, mit Hilfe seines Schülers und Freundes HILDEBRANDT das damalige Reichsforstamt zur Einrichtung einer Zentralstelle für die Vegetationskartierung zu bewegen. Die Begeisterung für die Sache, zusammen mit den vielen Widerständen, die uns anfänglich begegneten, haben uns alle zu einer freundschaftlichen Gemeinschaft zusammengeführt: TÜXEN, SCHWICKERATH, HUECK, HARTMANN, LIBBERT, um nur ein paar Namen zu nennen, die auf vielen schönen Exkursionen leidenschaftlich miteinander rangen. Sie leben fast alle nicht mehr!

Durch das internationale Wirken BRAUN-BLANQUETs verlief die Entwicklung unserer Arbeitsrichtung im übrigen in allen Ländern – vor allem Europas – nicht anders. Überall haben sich die pflanzensoziologischen Arbeitskreise gebildet. In Polen scharte man sich um SZAFER und PAWLOWSKI, in der Tschechoslowakei um KLIKA, in Italien um ALBERTO HOFMANN und PIGNATTI, in den Niederlanden um DE LEUW, SISSINGH, DIEMONT und WESTHOFF, in Frankreich fand BRAUN-BLANQUET treue Knappen in TALLON oder MOLINIER – um nur ein paar Beispiele zu nennen. Aus dem nationalen Freundeskreis ist so eine internationale Freundschaft geworden, zumal unsere Arbeit zwangsläufig keine Landesgrenzen kennen kann. Und alle verbinden schöne Erinnerungen an große internationale Exkursionen – auch vergnügliche Erinnerungen. Als ich mir Gedanken zu dieser Ansprache machte, dachte ich z.B. an eine schöne internationale Exkursion, die TÜXEN in den frühen fünfziger Jahren hier im schönen Weserbergland führte. TÜXEN war im Erklären sehr engagiert. Ich unterhielt mich nebenbei mit Freund WESTHOFF aus den Niederlanden – da traf uns ein strafender Blick TÜXENs, und WESTHOFF flüsterte mir zu: „Der Papst liebt keine abseitigen Gespräche!“ Zu meinen schönsten Erinnerungen gehört auch eine schöne, von MATUSZKIEWICZ so hervorragend organisierte Exkursion durch Polen.

Was uns alle zusammen führte war im übrigen nicht nur die Begeisterung für unsere Sache, sondern auch die anfänglich so hitzig geführten Diskussionen um Dinge, die nicht unmittelbar experimentell zu lösen waren. Streit kann nicht nur trennen, sondern auch binden! Da ging es um den rechten Weg in der Gliederung der Pflanzengesellschaften oder um die Beurteilung der Standortentwicklung, z.B. die Herkunft und die Zukunft der Waldgesellschaften und ihrer Böden. Heute ist das alles ruhiger geworden, da inzwischen die Tätigkeit vieler fleißiger Köpfe zu Erfahrungen und Erkenntnissen geführt haben, über die wir damals noch nicht verfügten!

So darf ich zum Schluß kommen und feststellen, daß ich den Preis der Stadt Rinteln im Namen und zu Ehren unserer ganzen pflanzensoziologischen Gemeinschaft annehme, ohne die gar nicht sein könnte, was ich getan und bewirkt habe. Vor allem gedenke ich dabei TÜXEN's und seiner Stadt Rinteln, die er zu einem Zentrum der pflanzensoziologischen Forschung gemacht hat und denen wir letzten Endes diese schöne Stunde hier verdanken!